

Zehn Thesen zu einer Archäologie der Moderne

Ulrich Müller

Zusammenfassung – Anhand von zehn Thesen werden Potenziale, aber auch Probleme einer Archäologie des 19. bis 21. Jahrhunderts aufgezeigt und zur Diskussion gestellt. Der Verfasser sieht dabei die Archäologie der Moderne als notwendigen Bestandteil einer globalen Archäologie an, die zudem in der denkmalpflegerischen Praxis und ihrem administrativ-rechtlichen Rahmen in Deutschland verankert ist und zunehmend auch in der musealen Landschaft an Bedeutung gewinnt.

Schlüsselwörter – Archäologie; Archäologie der Moderne; Historische Archäologie; Ur- und Frühgeschichte; Universität; Lehre; Curriculum; DGUF Tagung 2020

Title – Archaeology of the Contemporary Past – Ten theses

Abstract – On the basis of ten theses, potentials but also problems of an archaeology of the 19th to the 21st century are shown and brought up for discussion. The author regards the archaeology of contemporary past as a vital part of a global archaeology, which is embodied in monument conservation practice and its administrative and legal framework in Germany and which is increasingly gaining importance within the museum landscape.

Key words – archaeology; contemporary archaeology; historical archaeology; prehistoric archaeology; university; teaching; DGUF conference 2020

Einleitung¹

Im anglophonen Raum ist die Beschäftigung mit materiellen Zeugnissen des 19. bis 21. Jahrhunderts ein Themenfeld, das spätestens seit den 1970er-Jahren profiliert und etabliert ist. Als Teil einer „*Historical Archaeology*“, die seinerzeit vor allem als eine Archäologie des nordamerikanischen Kontinents verstanden wurde und den Spuren des 16./17. bis 19./20. Jahrhunderts nachging, öffnete sich die Forschung nicht nur räumlich vor dem Hintergrund kritischer postkolonialer Diskurse, sondern erweiterte auch ihren Zeithorizont bis in die Gegenwart hinein. Eine „*Contemporary Archaeology*“, eine „*Archaeology of the Contemporary Past*“ oder eine „*Archaeology of Modernity*“ ist inzwischen in jeder Hinsicht global aufgestellt (Orser et al., 2020). Im deutschsprachigen Raum wird die Entstehung einer „*Archäologie der Moderne*“ oftmals in die 1990er-Jahre datiert, und in der Tat ist seit dieser Zeit ein gestiegenes öffentliches Interesse sowie eine zunehmende fachwissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema zu verzeichnen (vgl. Beitrag C. Theune in diesem Band). Die Ansätze sind aber älter. Auch wenn die Archäologie der Moderne in den 1970er/1980er-Jahren in der ehemaligen Bundesrepublik noch nicht institutionalisiert und/oder als Konzept vorhanden war, so ist doch in dieser Zeit eine Beschäftigung mit Relikten des 19. und 20. Jahrhunderts insbesondere im Rhein-

land (Landschaftsverband Rheinland) und Berlin (Zweiter Weltkrieg; NS-Zeit) zu verzeichnen. Auch die „*Sachkulturforschung*“ – insbesondere zu Glas und Keramik – sowie die „*Hausforschung*“ kann auf eine längere Tradition der Einbeziehung von neuzeitlichen Quellen (18.-20. Jahrhundert) zurückblicken. Dieser Entwicklung förderlich war, dass Disziplinen wie die Volkskunde/Europäische Ethnologie, Geografie oder auch Kunstgeschichte sich seit den späten 1960er/1970er-Jahren zunehmend von einer Materialorientierung entfernt haben. Diese (scheinbare) Aufgabe der materiellen Kompetenz mag man bedauern – sie hat aber insbesondere in der Volkskunde/Europäischen Ethnologie nicht nur zu einer starken kulturwissenschaftlichen Theoriebildung geführt, sondern den Blick dieses Faches zunehmend auf die Moderne gelenkt. Man kann also festhalten, dass die Archäologie der Moderne in den letzten 50 Jahren historisch gewachsen ist, sich aber in ihren derzeitigen Schwerpunkten durchaus spezifische Entwicklungen der 1990er- und 2000er-Jahre widerspiegeln. Hierzu möchte ich vor allem folgende Punkte namhaft machen:

Die verstärkt einsetzenden Diskurse um die Relevanz der Restaurierung/Konservierung von Architekturen des 20. Jahrhunderts in der Denkmalpflege. Auch wenn sie im internationalen Rahmen bereits deutlich früher angestoßen worden sind, gewannen sie in Deutschland zunehmend seit den 1990er-Jahren an Bedeutung.

Die Debatten um Erinnerungsorte sowie die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe der real-sozialistischen Länder sowie ein neuer Blick auf die „Inwertsetzung“ von Orten der Unterdrückung, des Terrors – nicht nur der national-sozialistischen Diktatur, sondern auch der DDR.

Ein steigendes öffentliches Interesse an authentischen Materialitäten („Objekten“), aber auch Orten oder Techniken usw., die heute nicht oder kaum mehr vorhanden sind, bzw. Bedeutung haben („Magie der Industrie“ vs. „Industrie 4.0“).

Die Tagung der DGUF fügt sich ein in ein weites Spektrum an Projekten, die das 19. bis 21. Jahrhundert in den Blick genommen haben. Nachdem bereits 2012 die Archäologie der Moderne in einem Workshop in Österreich thematisiert worden war (BUNDESDENKMALAMT, 2012), veranstaltete die Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (DGAMN) 2014 eine Tagung zur „Archäologie im 19. und 20. Jahrhundert“ (ARNDT & MÜLLER, 2015; DGAMN, 2015), der dann 2018 ein weiteres Kolloquium in Kiel folgte (MÜLLER & JÜRGENS, 2020). Darüber hinaus entwickelte 2016/17 eine Fachgruppe im Deutschen Verband für Archäologie (DVA) unter der Leitung von Matthias Wemhoff die „Leitlinien für eine Archäologie der Moderne“ (ARNDT ET AL., 2017). In einem Fachgespräch der Leopoldina zum Thema „Kulturerbeschutz in Forschung und Lehre“ 2018 standen auch die archäologischen Zeugnisse der Moderne zur Diskussion, und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) organisierte 2019 ein Treffen, um „Forschungsperspektiven zur Archäologie der Neuzeit und Moderne“ interdisziplinär zu diskutieren und Förderungsperspektiven zu eröffnen. Diesen und weiteren Tagungen können eine Vielzahl von Publikationen aus dem deutschsprachigen Raum an die Seite gestellt werden, in denen Themenfelder des 19. bis 21. Jahrhunderts anhand von Einzelbefunden, Fundkomplexen, aber auch vergleichend untersucht werden (z. B. BERNBECK, 2017; THEUNE, 2020). Stellvertretend für die zunehmende Beachtung dieser jüngsten Epoche unserer Zeit sind die Beiträge (MEHLER, KRABATH & KLUTTIG-ALTMAN, 2019; THEUNE ET AL., 2019) zur Archäologie des 16. bis 20. Jahrhunderts zu nennen, die in dem vom DAI herausgegebenen Band „Spuren des Menschen. 800.000 Jahre Geschichte in Europa“ (BÁNFY ET AL., 2019) breiten Publikum Funde, Befunde und Fragestellungen einer Archäologie der Moderne anschaulich vor Augen führen.

These 1: Die Archäologie der Moderne ist die Fortsetzung der Ur- und Frühgeschichte und der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit

Auch wenn sich trefflich über eine zeitliche oder thematische Untergliederung der weltweiten Archäologien streiten lässt und solche Grenzbeziehungen nicht nur historisch fundamentierte (westliche oder eurozentristische) Vorstellungen (Archäologie der römischen Provinzen, Archäologie des Mittelalters usw.), sondern auch generelle Kulturkonzepte wie die Errungenschaft der „Kulturtechnik“ Schrift widerspiegeln, so ist „Ur- und Frühgeschichte“ nach wie vor in der wissenschaftlichen wie außerwissenschaftlichen Wahrnehmung im deutschsprachigen Raum die traditionelle Fachbezeichnung. Die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit – sie basiert auf Kulturkonzepten eines latein-europäischen Mittelalters – wiederum hat sich seit den 1970er-Jahren als eigenständige Disziplin etabliert.

Wo steht die Archäologie der Moderne? Nach meinem Verständnis ist Archäologie eine Wissenschaft, die unabhängig von Ländern und Epochen die Konnektivitäten und Interaktionen des Menschen mit seinesgleichen und der Umwelt erforscht. In diesem Sinne ist Archäologie „global“, auch wenn ihre Befunde zunächst lokal „verankert“ sind. Die Archäologie der Moderne wendet dieselben Techniken und Methoden an, die aus anderen Archäologien bekannt sind. Sie erweitert diese aber insofern, als dass aufgrund der parallelen und der verdichteten Überlieferungen stets weitere historische Materialien in den Blick geraten. Ob diese immer miteinbezogen und berücksichtigt werden müssen, bleibt in methodologischer Hinsicht eine spannende Frage. Ein Beispiel: Wohnplätze von „Obdachlosen“ lassen sich sowohl unter Hinzuziehung aller verfügbarer Daten bis hin zu Befragungen der jeweiligen Menschen untersuchen. Es ist aber auch möglich, solche Plätze allein mit „prähistorischen“ Methoden und Techniken zu analysieren. Somit könnte man formulieren: Die Archäologie der Moderne erzielt ihre Erkenntnisse auf der Grundlage unterschiedlicher historischer Materialien und ihrer Materialitäten. Dabei stellt sich dann die Frage, wie mit Objekten umzugehen ist, die nicht aus „klassischen“ archäologischen Befundzusammenhängen stammen oder solche repräsentieren. Gemeint sind damit nicht Sammlungsbestände und Vergleichbares, sondern z. B. noch bestehende technische Anlagen oder heutige Kulturlandschaften. Solche „Quellen“ für die Archäologie der Moderne werden

nicht nur als Primärquellen durch die Archäologie erschlossen, sondern durch eine Vielzahl anderer wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher Mitwirkenden erhoben.

These 2: Archäologie der Moderne und der Gegenwart – unterschiedlich und verbunden

Neben der Archäologie der Moderne rücken zunehmend auch Aspekte der Gegenwart in den Blick archäologischer Forschungen. Damit wird ein internationaler Trend aufgegriffen (GRAVES-BROWN, HARRISON & PICCINI, 2013; GONZÁLEZ-RUIBAL, 2019). Hieraus ergibt sich die Frage nach der zeitlichen und inhaltlichen Trennung, die sich m.E. aus verschiedenen Perspektiven diskutieren lässt. Die (bau- und boden-)denkmalpflegerische Praxis der „abgeschlossenen Epoche“ zieht eine Grenze von rund 30 Jahren vor heute. Das Konzept stammt ursprünglich aus der Bau- und Kunstdenkmalpflege (LUKAS-KROHM, 2014), wird aber implizit von der archäologischen Denkmalpflege übernommen, selbst dann, wenn es nicht ausdrücklich in den Denkmalschutzgesetzen erwähnt wird (vgl. die Beiträge U. Ickerodt und Th. Kersting in diesem Band). Dabei ist anzumerken, dass „abgeschlossene Epoche“ beinhaltet, dass sich das Arbeitsgebiet zeitlich progressiv verschiebt. Für die universitäre Lehre und Forschung scheint die Frage nach einer Trennung von Archäologie der Moderne und der Gegenwart zweitrangig und im Sinne einer ganzheitlichen Ausbildung wenig zielführend. Methodologisch interessant ist allerdings, dass eine Archäologie der Gegenwart sehr stark (kultur-)anthropologisch arbeitet. Dies zeigt sich insbesondere im anglophonen Sprachraum, wo die Einflüsse der Kultur- und Sozialanthropologie auf die Entwicklung archäologischer Theorien stets sehr stark waren (HARRISON ET AL., 2014).

These 3: Die archäologische Untersuchung der Moderne führt zu einem nennenswerten Erkenntnisgewinn

Vielfach scheint die wissenschaftliche und wie außer-wissenschaftliche Diskussion über die gesellschaftliche Bedeutung der Archäologie einem stratigrafischen Paradigma zu folgen. Je älter die Zeiten, die per Ausgrabung erschlossen werden, desto relevanter und bedeutsamer sind die Erkenntnisse der Archäologie. Die qualitative wie quantitative Zunahme anderer Quellen (Parallelüberlieferungen) scheint demgegenüber mit einer

Abnahme der Relevanz von Archäologie einherzugehen. Mit archäologischen Daten scheinen auf den ersten Blick Prozesse sozialer Ungleichheit im Neolithikum beschreibbar, während z.B. die Arbeit auf Schlachthöfen in Chicago oder der NS-Terror durch archäologische Quellen lediglich illustriert werden kann, ist doch beides durch andere Materialien weitaus besser dokumentiert. Dieses „Problem“ – das keines ist – betrifft alle historischen Archäologien, und auch die Archäologie des Mittelalters hatte seinerzeit in Deutschland mit ganz ähnlichen Vorwürfen zu „kämpfen“.

Generell ist eine solche Argumentation unlogisch. Wie auch in anderen Epochen mit parallelen Überlieferungen gibt es in der Moderne keine Quellengattungen, die geeigneter oder ungeeigneter sind. Der Quellenwert ergibt sich aus den an die Quellen gerichteten Fragestellungen. Weiterhin ist „Materialität“ eine allen Quellen (-gattungen) innewohnende Eigenschaft, und dies schließt nach meinem Verständnis auch orale Überlieferung oder digitale Daten mit ein. So zeigt sich inzwischen, dass die Archäologie der Moderne sowohl punktuell hochauflösende Einblicke in Mikroereignisse liefern, aber auch zu einem Verständnis gesamtgesellschaftlicher Prozesse beitragen kann. Allerdings ist eine Quellenkritik immer notwendig, und trotz aller Begeisterung über den Mehrwert materieller Quellen gilt es in jedem Falle zu fragen, welche besonderen Informationen die archäologische Substanz enthält, damit sie mit oder neben den weiteren Quellen herangezogen werden muss, und welche denkbaren wissenschaftlichen Fragen können ausschließlich, aber auch ergänzend oder kontrastierend anhand von welchen archäologischen Befunden und Funden beantwortet werden (SAMIDA, 2016). Eine solche Bewertung ist allerdings vielfach schwierig. Zum einen ist die Beurteilung dieses „Informationsgehaltes“ und die Formulierung wissenschaftlicher Fragestellungen stets zeit-, gesellschafts-, kultur- und politikabhängig. Zum anderen besitzen Denkmale der Moderne – und dies in einem weitaus stärkeren Maße als ur- und frühgeschichtliche Denkmale – vielfach auch die Funktion z.B. als Mahn- und Erinnerungsort mit einem „öffentlichen“ Interesse an der Erhaltung und Inwertsetzung (HARRISON ET AL., 2020). Anzumerken ist, dass auch Quellen aus prähistorischen und/oder frühgeschichtlichen Zeiträumen per se keinen Ausschließlichkeitsanspruch besitzen. Auch sie müssen wissenschaftlichen Standards genügen und sich Diskursen stellen, die durch die Interpretation weiterer Daten (z.B. naturwissenschaftlicher Daten) entstehen. Eine historische Konstruktion kann umso mehr Plausibilität für

sich beanspruchen, je zahlreicher und diverser die berücksichtigten Quellen sind. Gefragt ist keine Selbstbeschränkung der Archäologie der Moderne. Facheigene Methoden und Fragestellungen sowie ein transdisziplinärer Austausch müssen der Maßstab sein.

These 4: Die Archäologie der Moderne endet und beginnt nicht mit der „Höhe Null“

Die insbesondere in Deutschland wirkmächtige, aber ahistorische Trennung in eine Kunst- und Baudenkmalpflege einerseits und eine archäologische Denkmalpflege andererseits hat insbesondere für die Archäologie der Moderne Konsequenzen, wenn es z. B. um industrielle Anlagen geht, deren Strukturen noch sichtbar sind, oder um Kulturlandschaften wie z. B. renaturierte Braunkohletagebaue. Hier spricht die Archäologie gerne von der „Höhe Null“, die nicht nur die Grenze zwischen ober- und untertägig markiert, sondern administrative und rechtliche, fachliche und methodische Unterschiede beinhaltet. Trotzdem sollte die historisch gewachsene Höhe Null hinterfragt werden. Es gilt, die fachlichen Akteure mit ihren spezifischen Methoden und Kompetenzen nicht nur ins Gespräch, sondern auch in Projekten zusammenzubringen. Die konstruierte Wirkmacht der Höhe Null beinhaltet aber auch die Frage, ob die Erkenntnisse der Archäologie der Moderne immer durch Ausgrabungen im klassischen Sinn erzielt werden. Ich bin der Meinung, dass die Vielzahl archäologischer Techniken und Methoden gewinnbringend auch jenseits des „im Boden Verborgenen“ angewendet werden können.

These 5: Von der Moderne in die Prähistorie und zurück: strukturvergleichende Ansätze vermitteln

Wenn Archäologie raum- und zeitunabhängig verstanden wird, so impliziert dies auch eine (gewisse) Vergleichbarkeit der untersuchten Phänomene. Dies ist nicht ganz unproblematisch, kann es doch zu einer Relativierung historisch gebundener Prozesse oder Strukturen führen – die Globalisierung im Neolithikum, soziale Ungleichheiten in der Hallstattzeit oder der Beginn des Anthropozäns im Mittelalter. So reduzieren manche Arbeiten historische Komplexität und deren spezifische Konstellationen auf eine Art Mustererkennung, ohne dass sich diese aus einer historischen oder räumlichen Verbindung untereinander erklären müssten.

Wenn großflächige Siedlungsagglomerationen der Cucuteni-Tripolje-Kultur als „Mega-Cities“ (MÜLLER AT AL., 2016) bezeichnet werden, so ignoriert eine derartige Zuschreibung nicht nur aktuelle Diskurse in der Stadtforschung (ABRAHAMSON, 2020), sondern die sehr unterschiedliche soziokulturelle Einbettung scheinbar typisierter Handlungsmuster.

Bedeutet dies, die traditionellen Fach- und Epochen Grenzen mit dem Hinweis auf das „historisch Einzigartige“ beizubehalten? Keineswegs, denn strukturelle Gemeinsamkeiten lassen sich nicht auf ein oder zwei Parameter reduzieren, sondern ergeben sich auch vor dem Hintergrund aufeinanderfolgender Handlungsformen. Um diese zu erkennen und vergleichend aufzuschließen, sollte sowohl eine möglichst große Zahl an Parametern hinzugezogen werden als auch deren Gewichtung offengelegt werden. Unabhängig davon: Die Archäologie der Moderne ist m. E. ebenso wie die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit stark durch geschichtswissenschaftliche Zugänge geprägt – d. h. die Frage nach dem Erkenntnispotential einer Archäologie der Moderne wird nahezu ausschließlich an diejenigen der Geschichtswissenschaft gemessen. Hier öffnet ein prähistorischer Blick auf Prozesse und Strukturen neue Perspektiven. Stellvertretend sei auf die Studie von Carolyn White (2020) zum Burning Man Festival, den Vergleich von Graffiti und Petroglyphen (FREDERICK, 2017) oder auch die diachrone Untersuchung von Konflikten (GONZÁLEZ-RUIBAL, 2019a) hingewiesen.

These 6: Die Archäologie der Moderne ist als (Zeit-) Konzept noch nicht genügend ausformuliert

Im anglophonen Sprachraum ist der Begriff „Archaeology of Modernity“ eher selten anzutreffen. Dort dominiert „Historical Archaeology“ als Containerbegriff oder auf die Neuzeit bezogen. Daneben finden sich noch „Archaeology of the Contemporary Past“, „Archaeology of Capitalism“ o. Ä. In Deutschland ist „Archäologie der Moderne“ als Bezeichnung erst in den letzten fünf bis zehn Jahren aufgekommen – daneben gab und gibt es Bezeichnungen wie „zeitgeschichtliche Archäologie“, „Archäologie des 19. bis 21. Jahrhunderts“ (vgl. Beitrag C. Theune in diesem Band). Die Wahl des Begriffes „Archäologie der Moderne“ wirkt auf den ersten Blick elegant, denn er fügt sich in die üblichen archäologischen Epochenbegriffe (Bronzezeit usw.) ein. Auf den zweiten Blick erscheint der Begriff aber nicht unproblematisch. Wenn wir uns mit Relikten der Moderne beschäftigen, müssen wir uns jedoch fragen, ob

die „archäologische Moderne“ einen Epochenbegriff meint oder strukturell gebunden ist.

Ein Beispiel: Zeitkonzepte spielen insbesondere für die Archäologien eine weitreichende Rolle. Dabei fällt auf, dass sowohl die Archäologie des Mittelalters im deutschen Sprachraum, aber auch der Neuzeit eher traditionellen Epochenkonzepten huldigt (MÜLLER, 2017). Mit Blick auf die Moderne muss die Archäologie fragen: Welche und wessen Moderne erforschen wir?

Es existieren fachspezifisch sehr unterschiedliche Konzepte von Moderne z. B. in den Literatur- und Medienwissenschaften, der Architektur und Kunstgeschichte, der Philosophie, den Geschichtswissenschaften, der Soziologie, den Politikwissenschaften usw. So muss sich die Archäologie der Moderne mit Fragen nach weiteren „Modernen“ (Postmoderne, Hypermoderne) auseinandersetzen. Jürgen Osterhammel und Charles Maier haben beispielsweise das 20. Jahrhundert aus der Perspektive der Territorialität umgrenzt (OSTERHAMMEL, 1998, 374-397; MAIER, 2000, 807-831) und damit den Spatial Turn auch in der Zeitgeschichte eingeläutet. In den letzten Jahren sind darüber hinaus auch Ideen entwickelt worden, die auf einem veränderten Verständnis von Zeitlichkeit aufbauen und für die Archäologie besonders interessant sein dürften. Hierzu gehört auch der Ansatz von Jakob Tanner (TANNER, 2008, 2-6), die (europäische) Moderne als „multiple modernities“ im Sinne polyzentrischer Konzeptionen zu betrachten und nach Prozessen zu fragen, die ein bis dato teleologisches Fortschritts- oder Dekadenznarrativ überschreiben. In eine ähnliche Richtung geht auch Ulrich Herbert (2007) mit seiner Vorstellung eines offenen, dynamischen Prozesses der Veränderung, indem er Zeitkonzepte abseits großer Meistererzählungen einfordert. Ute Schneider (2008) wiederum hat für die Analyse der Moderne auf die verschiedenen „Zeitschichten“ und damit temporale Strukturen hingewiesen. Ausgehend von der – diskutablen – Idee eines vormodernen einheitlichen, homogenen und universalen Zeithorizonts sieht sie im Rückgriff auf Konzepte von Kosseleck ab dem 19. Jahrhundert eine zunehmende Auflösung bzw. Destabilisierung dieser universalen Zeit als geschlossenes Kontinuum. Die Bildung und Wahrnehmung verschiedener Zeitebenen und Zeitformen im Sinne eines mehrschichtigen Zeitkonzeptes trägt zu einer Fragmentierung der Gegenwart bei und hat zugleich eine spezifische Gegenwartserfahrung sichtbar werden lassen. Vor dem Hintergrund dieser hier nur ausschnittsweise aufgezeigten Diskussionen

ist es beispielsweise spannend zu fragen, ob und wie sich in den archäologischen Quellen solche Konzepte niederschlagen.

Solche und weitere Diskussionen muss die Archäologie der Moderne nicht nur aufgreifen, sondern durch ihre eigenen Methoden und Materialien mitgestalten (GONZÁLEZ-RUIBAL, 2008). Versteht die Archäologie der Moderne sich als eine Archäologie westlicher („kapitalistischer“) Gesellschaften einschließlich postkolonialer Diskurse oder fragt sie nach einer „Modernität“ in globaler diachroner Sichtung, was u.a. etablierte Epochen wie das (globale) Mittelalter betreffen kann? In welcher Form kann die Archäologie der Moderne sowohl eine eigenständige, auf Materialitäten basierende „Definition“ anbieten als auch die bestehenden Konzepte hinterfragen, bereichern oder ergänzen? Die Archäologie der Moderne ist wie jeder archäologische Teilbereich weder ein thematisch homogenes noch theoretisch einheitliches Feld. Im Vergleich zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie, aber auch zur Archäologie des Mittelalters in Deutschland fällt auf, dass eine „Theorie“-Diskussion bislang kaum in Gang gekommen ist. Hier muss sich die Archäologie der Moderne weiten, und ihre Erkenntnisse auch vor dem Hintergrund soziologischer, politischer, ökonomischer usw. Theorien und Diskussionen einordnen.

These 7: Die bisherigen Schwerpunktsetzungen der Archäologie der Moderne müssen erweitert werden

Die nahezu ausschließliche Beschäftigung mit der Industrialisierung, mit militärisch-industriellen Komplexen sowie den Zeugnissen von Terror und Diktatur (BERNBECK, 2017; SYMONDS & VAŘEKA, 2020; THEUNE, 2020) prägen nach wie vor das Bild der Archäologie der Moderne in der wissenschaftlichen wie außer-wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Dies spiegelt einerseits die grundlegende Bedeutung dieser Themenfelder für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts wider. Andererseits erhält die Archäologie der Moderne dadurch eine Bedeutungszuschreibung, die insbesondere für die Themen wie NS-Zeit usw. kaum Zweifel an der Relevanz archäologischer Forschung aufkommen lässt. Diese Schieflage muss verändert und die gesamte globalisierte Materialität der Moderne in den Blick genommen werden (MÜLLER & JÜRGENS, 2020). Wenn eine Archäologie das Prädikat „global“ verdient, ist es im Übrigen die Archäologie der Moderne. Auch wenn über die Frage

des Beginns bzw. des Verlaufs und der Phasen einer Globalisierung durchaus unterschiedliche und auch fachspezifische Ansichten herrschen, so wird man nicht umhinkönnen festzustellen, dass die Moderne durch weltumfassende Konnektivitäten gekennzeichnet ist.

These 8: Eine Archäologie der Moderne muss sich den politischen und ethischen Verantwortungen ihrer Tätigkeiten stellen

Die Frage nach den politischen und ethischen Dimensionen archäologischer Forschungen ist weder neu noch auf die Moderne beschränkt. Sie stellt sich selbstverständlich für alle Epochen. Aufgrund der zeitlichen Nähe zur Gegenwart ist sie aber für die Archäologie der Moderne von besonderer Bedeutung (MOSHENSKA & GONZÁLEZ-RUIBAL, 2015). Die gesamtgesellschaftliche Relevanz solcher Fragen zeigen sich nicht nur im Umgang mit den Zeugnissen des nationalsozialistischen Terrors oder den Diskussionen um die archäologische Erforschung des spanischen Bürgerkriegs. Die weltweit geführten Diskussionen um einen „*Authorized Heritage Discourse*“ und einen „*Inclusive Heritage Discourse*“ (KISIĆ, 2016) sind nicht nur auf der europäischen oder nationalstaatlichen Ebene, sondern vor dem Hintergrund der Konvention von Faro über den „*Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft*“ (2005) von Bedeutung. So sind soziale, kulturelle und/oder sprachliche Diversität ein Strukturmerkmal moderner Gesellschaften. Eine solche entgrenzte und diversifizierte Lebenswirklichkeit bewertet historische Ereignisse und die Erinnerungen an diese auch in einem transnationalen bzw. auch transkulturellen Rezeptions- und Reproduktionskontext. Darüber hinaus stellt sich für eine Archäologie der Moderne die Herausforderung eines partizipativen Umganges auf einer regionalen und lokalen Ebene, und zwar nicht nur, wenn es um „*dark heritage*“ oder „*dark tourism*“ wie bei der Heeresversuchsanstalt in Peenemünde (vgl. den Beitrag C. Röhl & P. Schneider in diesem Band) geht. Die „*Ruin Memories*“ (OLSEN & PÉTURSDÓTTIR, 2014) können auch die aufgegebene Fischkonservenfabrik in Schleswig-Holstein, die Relikte eines Zementwerkes in Oberbayern oder diejenigen einer Brauerei in Sachsen sein und stehen für eine lokale oder regionale historische Identität. Auf welcher Ebene auch immer: Die Frage nach der Verantwortung, die Archäologen dabei tragen, wenn sie durch ihre Ergebnisse und Interpretationen die Sicht auf die Vergangenheit aus der jeweiligen

gesellschaftlichen Gegenwart für die Zukunft mitgestalten, stellt sich in besonderem Maße für die Moderne (OLIVIER, 2019; REILLY, 2019).

These 9: Eine Archäologie der Moderne muss nicht universitär als eigenständiges Fach oder Lehrstuhl etabliert werden

Mit Blick auf die (deutsche) Universitätslandschaft wird immer wieder und zu Recht der geringe Anteil an ausgewiesenen Lehrstühlen für Mittelalter und Neuzeit beklagt (vgl. N. Mehler, in diesem Band). Auch wenn das Bild sich bei Hinzuziehung von Projekten „*traditioneller*“ ur- und frühgeschichtlicher Lehrstühle (z. B. in Jena, Bonn) sowie der Berücksichtigung des frühen Mittelalters doch erheblich konturiert, so bleibt die Lehre und Forschung zur Neuzeit und hier speziell zum 19. bis 21. Jahrhundert auf eine Handvoll Lehrstühle beschränkt (z. B. in Kiel, Wien, Berlin). Demgegenüber stehen inzwischen zahlreiche Inventarisations- und Grabungsprojekte der archäologischen Denkmalpflege und Museen, sodass zu Recht auf die Unwucht hingewiesen wird.

Meines Erachtens ist es wenig hilfreich, speziell denominateden Lehrstühle für eine Archäologie des 19. bis 20. Jahrhunderts einzurichten. Zum einen sind Schwerpunktbildungen an Universitäten immer Teil der gesamtuniversitären strategischen Ausrichtung, sodass eine etwaige Schwerpunktbildung nur im Verbund mit entsprechenden anderen Fachdisziplinen durchgesetzt werden kann. Hier sollten eher die bestehenden Schwerpunkte im Sinne einer Neuzeit gestärkt werden. Aber auch aus Sicht der archäologischen Denkmalpflege bleibt eine derartige Spezialisierung fraglich. Die Arbeitsbereiche in der archäologischen Denkmalpflege und auch in Grabungsfirmen sind in der Regel zeitlich und thematisch weit gespannt. Und auch dort, wo Referate für Mittelalter und Neuzeit, Stadtarchäologie und vergleichbare Schwerpunkte vorhanden sind, ist eine breit gefächerte Kompetenz gefragt. Dies gilt auch für Museen, wo für Sammlungen oder Ausstellungen epochenübergreifende Kompetenzen gefragt sind. Dies gilt in besonderem Maße für Stadt- oder Kreismuseen, aber auch für „*große*“ Landesmuseen.

Weitaus sinnvoller erscheint es, die Curricula der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie sowie der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit zeitlich und thematisch zu erweitern, sodass alle Absolventinnen und Absolventen über ein solides archäologisches Portfolio verfügen. Im BA-Studium würde eine solche Ausweitung kaum oder keine Ressourcen verschlingen, wenn

beispielsweise diachron angelegte Proseminare (Epochenüberblick) erweitert werden. Im Masterstudium wäre eine Vertiefung und/oder Spezialisierung sinnvoll. In welcher Intensität eine solche erfolgen kann, ist in der Tat eine Frage der Ressourcen und bestehender Profilbildungen vor Ort. Epochale Schwerpunktbildungen in der Ur- und Frühgeschichte/Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit sind im Übrigen schon lange vorhanden und dynamisch – einer Forderung, die Archäologie der Moderne flächendeckend zu installieren, würde ich eher eine Absage erteilen. Mit Blick auf die spezialisierten Masterprogramme der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit halte ich eine Integration des 19.-21. Jahrhunderts für notwendig, zumal der Überbegriff „Neuzeit“ dies im Kern impliziert. Neben einer curricularen Verankerung würde ich vor allem für fachübergreifende Lehrveranstaltungen plädieren. Gerade die Archäologie der Moderne bietet mit ihren parallelen und verdichteten Überlieferungen eine hervorragende Plattform, um nicht nur thematische, sondern auch methodische Aspekte zu behandeln. In Bezug auf Verbundforschungen sollte die gute Tradition gemeinsamer Forschungsprojekte zwischen der archäologischen Bodendenkmalpflege, Museen und den archäologischen Fächern an den Universitäten fortgesetzt werden. Eine Zusammenarbeit auch auf dem Feld der Archäologie der Moderne erfolgt schon seit einigen Jahren an verschiedenen Universitäten. Kurzum: Weitaus wichtiger als eine nominelle universitäre Verankerung ist es, Themenfelder für archäologische Forschungen zu identifizieren und interdisziplinär tätig zu werden.

These 10: Die Archäologien müssen gestärkt werden – unabhängig von Fragen nach Ressourcen und möglichen Verteilungskämpfen

Die DGUF fragte zu Recht nicht, ob eine Archäologie der Moderne generell sinnvoll ist, sondern „was muss passieren, damit die Archäologie der Moderne erfolgreich gestärkt wird, ohne dass andere Archäologien darunter leiden?“. Dabei wäre zu fragen, welche Archäologien aktuell unter einer Archäologie der Moderne „leiden“ und um welche Felder (Universität, Denkmalpflege, Museum, Drittmittelakquise usw.) geht es? Ist die Archäologie des Mittelalters gemeint? Geht es um die ur- und frühgeschichtliche Archäologie oder die Klassische Archäologie? Die Frage, ob und welche Ressourcen von der Archäologie der Moderne gegenüber

anderen Epochen abgegriffen werden, spiegelt aus meiner Sicht ein überholtes archäologisches Selbstverständnis wider, das weder den Realitäten archäologischer Bodendenkmalpflege noch musealer oder universitärer Wirklichkeiten im 21. Jahrhundert gerecht wird. Aus universitärer Sicht kann man wohl kaum davon sprechen, dass bestehende und klassisch denominierte Lehrstühle dem Ausbau einer Archäologie der Moderne geopfert wurden oder werden sollen. Unabhängig davon sind in der Entwicklung der (deutschen) ur- und frühgeschichtlichen Universitätslandschaft immer wieder Veränderungen in den thematischen und zeitlichen Schwerpunkten zu beobachten (z.B. Keltenforschung, Frühmittelalter), wobei hier stets auch außeruniversitäre Einrichtungen – insbesondere die Leibniz-Museen – mit zu berücksichtigen sind. Auch aus Sicht der archäologischen Bodendenkmalpflege stellt sich das Grundsätzliche dieser Frage kaum, da deren Auftrag gesetzlich definiert ist und etwaige Schwerpunktbildungen bzw. Priorisierungen zugunsten anderer Epochen durch die jeweils zuständigen Denkmalämter ausgehandelt werden. Für die Bodendenkmalpflege stellt sich eher die Frage, welche Objekte des 19. und 20. Jahrhunderts den Definitionen der Denkmalschutzgesetze entsprechen und daher geschützt oder im Fall nicht abwendbarer Zerstörung untersucht und magaziniert werden müssen. Ausgehend davon müssen – wie für andere archäologische Zeit- und Themenfelder auch – Diskussionen um Ausgrabung, Lagerung, Archivierung, Konservierung usw. geführt werden. Im Kern muss es darum gehen, die Plausibilität und Akzeptanz archäologischen Arbeitens und Erkenntnisgewinns zu stärken und die Rahmenbedingungen für alle Akteure zu verbessern. Dies muss unabhängig von den Institutionen und den Epochen erfolgen, denn nur dann kann Archäologie von einer Wissenschaft über die Vergangenheit zu einem Partner für die Gegenwart und Zukunft werden.

Anmerkung

¹ Die Thesen sind aus universitärer Sicht verfasst und werden sich nicht immer mit den Perspektiven aus der archäologischen Denkmalpflege, den Museen oder anderen Interessensvertretern decken. Wenn im Folgenden von Archäologie gesprochen wird, so beziehe ich mich auf die ur- und frühgeschichtliche Archäologie bzw. Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit.

Literatur

- Abrahamson, M. (2020). *Globalizing cities. A brief introduction*. London: Routledge.
- Arndt, B. & Müller, U. (2015). Klasse trotz Masse? Zu einer Archäologie des 19. bis 21. Jahrhunderts. *Blickpunkt Archäologie*, 3/2015, 177–183.
- Arndt, B., Halle, U., Ickerodt, U., Jungklaus, B., Mehler, N., Müller, U., Nawroth, M., Peine, H.-W., Theune, Cl. & Wemhoff, M. (2017). Leitlinien zu einer Archäologie der Moderne. *Blickpunkt Archäologie*, 4/2017, 236–244.
- Bernbeck, R. (2017). *Materielle Spuren des nationalsozialistischen Terrors*. Bielefeld: Transkript.
- Bundesdenkmalamt (Hrsg.) (2012). Archäologie des 20. Jahrhunderts. *Fundberichte aus Österreich*, 51, 119–155.
- DGAMN (2015). Archäologie im 19. und 20. Jahrhundert. *Mitteilungen der DGAMN*, 28. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/mitt-dgamn/issue/view/2234>
- Frederick, U. (2017). Out of Time and Place: Graffiti and Rock Art Research. In David, B. & McNiven, J. (eds) (2017). *The Oxford Handbook of the Archaeology and Anthropology of Rock Art*. (p. 1–22). New York: Oxford University Press.
- González-Ruibal, A. (2008). Time to Destroy. An Archaeology of Supermodernity. *Current Anthropology*, 49, 247–277.
- González-Ruibal, A. (2019a). War between neighbours: the archaeology of internal conflict and civil war. *World Archaeology*, 51, 641–653.
- González-Ruibal, A. (2019b). *An Archaeology of the Contemporary Era*. London: Routledge
- Graves-Brown, P., Harrison, R. & Piccini, A. (eds.) (2013). *The Oxford Handbook of the contemporary world*. Oxford: Oxford University Press.
- Harrison, R., Wilkie, L., González-Ruibal, A. & Holtorf, C. (2014), Editorial. *Journal of Contemporary Archaeology*, 1, 1–6.
- Harrison, R., DeSilvey, C., Holtorf, C., Macdonald, Sh., Bartolini, N., Breithoff, E., Fredheim, H., Lyons, A., May, S., Morgan J., & Penrose S. (2020). *Heritage Futures. Comparative approaches to natural and cultural Heritage Practices*. London: UCL Press.
- Herbert, U. (2007). Europe in High Modernity. Reflections on a Theory of the 20th Century. *Journal of Modern European History*, 5, 5–20.
- Kisić, V. (2016). *Governing Heritage Dissonance: Promises and Realities of Selected Cultural Policies*. Amsterdam: European Cultural Foundation.
- Lukas-Krohm, V. (2014). *Denkmalschutz und Denkmalpflege von 1975 bis 2005 mit Schwerpunkt Bayern*. Bamberg: Univ. of Bamberg Press.
- Maier, Ch. S. (2000). Consigning the Twentieth Century to History. Alternative Narratives for the modern Era. *The American Historical Review*, 105, 807–831.
- Mehler, N., Krabath, St. & Kluttig-Altman, R. (2019). Auf dem Weg in die Moderne. In E. Bánffy, K. Hofmann & Ph. von Rummel (Hrsg.), *Spuren des Menschen. 800.000 Jahre Geschichte in Europa*. (S. 445–467). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Moshenska, G. & González-Ruibal, A. (2015), Introduction. The only way is Ethics. In G. Moshenska & A. González-Ruibal (eds), *Ethics and the Archaeology of Violence*. (S. 1–17). New York: Springer.
- Müller, J., Rassmann, K. & Videiko, M. (eds) (2016). *Trypillia mega-sites and European prehistory 4100–3400 BCE*. London: Routledge.
- Müller, U. (2017). Archäologie der Vormoderne und der Moderne: Argumente für eine neue Sichtweise auf das Mittelalter und die Neuzeit. In R. Atzbach, P. Cassitti, H. Kenzler & L. Löw, *Archäologie – Mittelalter – Neuzeit – Zukunft. Festschrift für Ingolf Ericsson*. (S. 1–12). Bonn: R. Habelt.
- Müller, U. & Jürgens, F. (Hrsg.) (2020). *Archäologie der Moderne: Standpunkte und Perspektiven*. (Historische Archäologie, Sonderband 2). Bonn: R. Habelt.
- Olivier, L. (2019). The Future of Archaeology in the Age of Presentism. *Journal of Contemporary Archaeology*, 6, 18–25.
- Olsen, B. & Pétursdóttir, Þ. (eds) (2014). *Ruin Memories. Materiality, Aesthetics and the Archaeology of the Recent Past*. Milton Park: Routledge.
- Orser, Ch. E. Jr., Zarankin, A., Funari, P., Lawrence, S. & Symonds, J. (eds) (2020). *The Routledge Handbook of Global Historical Archaeology*. London: Routledge.
- Osterhammel, J. (1998), Die Wiederkehr des Raumes. Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie. *Neue Politische Literatur*, 34, 374–397.
- Reilly, M. (2019). Futurity, Time, and Archaeology. *Journal of Contemporary Archaeology*, 6, 1–15.
- Samida, St. (2016). Materielle Kultur – und dann? Kulturwissenschaftliche Anmerkungen zu einem aktuellen Trend in der Zeitgeschichtsforschung. *Zeithistorische Forschungen*, 13, 506–514.
- Schneider, U. (2008). Spurensuche. Reinhard Koselleck und die ‚Moderne‘. In Schneider, U. & Raphael, L. (Hrsg.), *Dimensionen der Moderne*. (S. 61–72). Frankfurt am Main: Lang.
- Symonds, J. & Vařeka, P. (eds) (2020). *Archaeologies of Totalitarianism, Authoritarianism, and Repression. Dark Modernities*. Cham: Springer International Publishing.

Tanner, J. (2008). Multiplikationsprozesse in der Moderne – Plädoyer für ein Analysekonzept. *Geschichte und Gesellschaft*, 16, 2-6.

Theune, Cl. (2020). *Spuren von Krieg und Terror. Archäologische Spuren an Tatorten des 20. Jahrhunderts*. Wien: Böhlau.

Theune, Cl., Hausmair, B., Mehler, N. & Bernbeck, R. (2019). Die jüngste Vergangenheit - Relevanz der Archäologie. In E. Bánffy, K. Hofmann & Ph. von Rummel (Hrsg.), *Spuren des Menschen. 800.000 Jahre Geschichte in Europa*. (S. 471-489). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

White, C. (2020). *The Archaeology of Burning Man. The Rise and Fall of Black Rock City*. New Mexico: University of New Mexico Press.

Über den Autor

Ulrich Müller hat den Lehrstuhl für Frühgeschichte, Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der CAU Kiel inne. Seine Arbeitsgruppe beschäftigt sich unter anderen mit Themen wie Industrialisierung im 20. Jahrhundert, den Relikten der Weltkriege sowie einer Archäologie der Gegenwart.

*Prof. Dr. Ulrich Müller
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
(Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie)
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Christian-Albrechts-Universität Kiel
Johanna-Mestorf-Straße 2-6
24118 Kiel
umueller@ufg.uni-kiel.de*

